

BUCHBESPRECHUNGEN

Christian Renken, *Richtig Messe feiern. Ein Leitfaden für die Eucharistiefeier am Sonntag*. Regensburg: Pustet Verlag 2009.

Unter dem provokanten Titel „Richtig Messe feiern“ legt der deutsche Gymnasiallehrer Christian Renken einen „Leitfaden für die Eucharistiefeier am Sonntag“ (Untertitel) vor. Renkens in einem eigenen Absatz in bemerkenswerter Offenheit dargestellte Zielsetzung ist es, durch eine theologische Erschließung und konsequente Umsetzung der Vorgaben des Messbuchs von 1975 eine Gestaltungsform des sonntäglichen Pfarrgottesdienstes zu erarbeiten, die „die rechte Mitte zwischen Traditionalismus und Progressismus wahrt und von daher *alle* innerkirchlichen Strömungen und Flügel und Schichtungen zur gemeinsamen eucharistischen Mysterienfeier integriert“ (22). Grundlage bildet ein rechtes Verständnis der liturgischen *participatio* aller Gläubigen (23f).

Das Werk gliedert sich in acht Kapitel. In Kapitel I legt Renken sein Anliegen sowie die Defizite verbreiteter Gestaltungsformen der Eucharistiefeier dar, die er v. a. auf die bleibenden Nachwirkungen der vorkonziliaren „Lesemesse“ zurückführt. Renken ortet die größten Probleme dort, wo Liturgieverantwortliche auf Kosten der kirchlichen Vorgaben die Messe gemäß ihrer persönlichen Überzeugungen „gestalten“ – ein Vorwurf, der sich in gleicher Weise an Traditionalisten wie Progressive richtet. Danach beginnt die Reihe der mit „Ungenutzte Chance“ betitelten Kapitel II–VII. Kapitel II bis IV behandeln die einzelnen Teile der Eucharistiefeier. Aus der Fülle der konkreten Optionen, die Renken für die liturgische Gestaltung erarbeitet und theologisch – oft liturgiegeschichtlich – untermauert, seien einige beispielhaft genannt:

Im Eröffnungsteil der Eucharistiefeier: „Großer“ Einzug mit Prozessionsgesang (30f), ausschließliche Verwendung von texttreuen Gloria-Gesängen (34), gemeinsame Orantenhaltung von Vorsteher und Gemeinde unter Ausrichtung nach Osten beim Gebet (35f).

In der Liturgie des Wortes: Verwendung aller vier vorgegebenen Schriftlesungen (47–51), Kultivierung von werktäglichen Wort-Gottes-Feiern mit Homilie durch Laien (45).

In der Eucharistischen Liturgie: ausge dehnte Weihrauchinzens der Gemeinde zur Gabenbereitung (59), Verzicht auf jede rituelle Überbetonung der Stiftungsamnese (68–70), Stehen in Orantenhaltung als Körperhaltung für die ganze Gemeinde (71f), Korrektur der zweigeteilten Epiklese in neueren Hochgebeten (67), räumliche Anordnung der Gemeinde nach Art eines „Chorgestühls“ oder einer Ellipse um Altar (im Westen des Raumes) und Ambo (im Osten) (74–78), sinnenfällige Brotbrechung (78–80), Kelchkommunion für alle (80–84).

Kapitel V behandelt musikalische Elemente der Eucharistiefeier, wobei Renken u. a. für die responsoriale Singweise von Psalmen (97–99) sowie die Rekultivierung lateinischer Messordinarien (99–101) plädiert. In Kapitel VI erläutert Renken die liturgischen Dienste und die sachgemäße Verteilung der liturgischen Rollen zwischen Ordinierten und Laien. Kapitel VII widmet sich der *forma extraordinaria* des römischen Messritus, wobei Renken vor allem einer verklärerischen Sicht auf diese Liturgie entgegentritt und deren Schwachstellen benennt. In Kapitel VIII überführt Renken seine Darstellungen in konkrete Handlungsvorschläge, wobei er sogar eine schrittweise mystagogische Erschließung und praktische Umsetzung seiner Optionen

in einer Pfarrgemeinde entwirft. Das abschließende Kapitel IX umfasst ein umfangreiches Literaturverzeichnis und den Endnotenapparat.

Renkens Buch ragt in mehrfacher Hinsicht aus der Fülle liturgiepraktischer Publikationen heraus: Es ist historisch und dogmatisch fundiert; es bezieht auf breiter Ebene aktuelle liturgiewissenschaftliche und lehramtliche Äußerungen mit ein; es beschränkt sich nicht auf Kritik an der gegenwärtigen liturgischen Praxis, sondern stellt dieser einen ausformulierten Alternativentwurf gegenüber (bis hin zu einem vollständig entworfenen Liedplan für alle Sonn- und Festtage der Osterzeit!); es entwickelt auch Visionen über die geltende Messordnung hinaus; es ist allgemeinverständlich geschrieben und scheut keine Kritik an missverständlichen Sprach- und Denkgewohnheiten (z. B. in der Frage der Konsekration; 102f). Bemerkenswert ist besonders die Stringenz, mit der Renken seine Idealvorstellung einer sonntäglichen Gemeindecucharistie ausarbeitet und dabei mögliche Einwände gegen deren Umsetzbarkeit antizipiert. Der Autor erschließt plausibel den theologischen und spirituellen Reichtum, den die römische Liturgie oft nur deswegen nicht entfalten kann, weil sie nicht in theologisch und ästhetisch angemessener Weise kultiviert wird. Dem Anliegen steht nur ein bisweilen unnötig polemischer Tonfall im Weg (z. B. 16 u. 36), der manche potenzielle Leserinnen und Leser abschrecken könnte. Gelegentlich ist die Gewichtung einzelner Detailprobleme fragwürdig: etwa, wenn Renken eine Rechnung für den quantitativen Bedarf an nebenamtlichen Diakonen aufstellt (111f), andererseits aber in seinem Kapitel über die liturgischen Ämter den Diakonat allenfalls kursorisch erwähnt und ihn etwas missverständlich in den Abschnitt „Ordination und Konsekrationsvollmacht“ subsumiert (102f). Eine tiefere Betrachtung verdiente die Frage, inwieweit der Autor durch seinen

ständigen Bezug auf „Traditionalisten“ und „Progressive“ (z. B. 55, 90, 101) nicht zur Verfestigung jener innerkirchlichen Fraktions- (und Klischee-)bildung beiträgt, die er doch durch sein Buch überwinden möchte – Renken selbst oszilliert ja geradezu provokant zwischen „konservativer“ und „progressiver“ Terminologie („hl. Kommunion“, „Frucht des Messopfers“ vs. „eucharistischer Tisch“, „Pfarrpresbyter“) und stellt dadurch ideologische Schemata in Frage.

Das Gesamturteil über „Richtig Messe feiern“ muss überaus positiv ausfallen. Die Auseinandersetzung mit Renkens kompromisslos geschriebenem und gerade deswegen sehr inspirierendem Buch ist nur zu empfehlen. Um das Ziel zu erreichen, das das II. Vatikanische Konzil mit der Liturgiereform verband, nämlich „das christliche Leben mehr und mehr zu vertiefen“ (SC 1; Renken: S. 23), wird in diesem Buch ein adäquater Weg aufgezeigt.

Liborius Olaf Lumma, Innsbruck

Gunda Brüske, *Offene Türen: Feiern mit Menschen auf der Suche nach Gott*. Fribourg: Paulusverlag 2010.

Betrachtet man die Landschaft sinnstiftender Angebote, so findet sich darin vieles, was eine Steigerung der Lebensqualität verheißt. Die Angebote der christlichen Kirchen werden dabei meist übersehen. Mögen die Gründe dafür vielfältig sein, so dürfte einer in der für kirchenferne Menschen schwer verständlichen, offiziellen Feierkultur christlicher Kirchen liegen. Die Bestimmung niederschwelliger Gottesdienste ist es, diesen Menschen entgegenzugehen und ihnen fernab von rituellen Handlungen und liturgischer Sprache einen Zugang zu Gott zu eröffnen. Dadurch kann sich der Mensch als ein von Gott her fundamentiertes Wesen erfahren, dessen Leben mit dem Tod nicht enden wird. Wer sich auf eine lebenslange Gottsuche begibt, wird zu jener Glückse-